№ 45. Donnerstag, den 23. Februar. 1860.

Abonnementspreis:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
Vierteljährl.: 1 „ 20 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreis:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Büreau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die Aufhebung des Bezirksgerichts Kamenz betr., vom 10. Februar 1860.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist vom Justizministerium die Aufhebung des Bezirksgerichts Kamenz beschlossen und zu diesem Behufe Folgendes bestimmt worden:

1.
Die Wirksamkeit des genannten Bezirksgerichts endigt sich mit Ende März dieses Jahres.

2.
Vom 1. April dieses Jahres an werden die Gerichtsämter Kamenz, Pulsnitz und Königsbrück in das Bezirksgericht Budissin und die dem Bezirksgerichte Kamenz im Gemeindebezirke der Stadt Kamenz übertragenen gerichtsamtlichen Geschäfte dem Gerichtsamte daselbst überwiesen.

Es wird daher von dem eben angegebenen Zeitpunkte an seinen Wirkungskreis das Bezirksgericht Budissin auch auf die Gerichtsämter Kamenz, Pulsnitz und Königsbrück, und das Gerichtsamt Kamenz auch auf den Gemeindebezirk der Stadt Kamenz mit erstrecken.

Ein Gleiches gilt von dem bei ebengenanntem Bezirksgerichte angestellten Staatsanwalte.

3.
Die bei dem Bezirksgerichte Kamenz als solchem anhängig werdenen, am 1. April dieses Jahres noch nicht völlig beendigten Untersuchungen und sonstigen die Strafrechtspflege betreffenden Angelegenheiten werden vom Bezirksgerichte Budissin fortgestellt und erledigt werden.

4.
Gleichergestalt wird mit den an das Bezirksgericht Kamenz eingesendeten und bis Ende März dieses Jahres noch nicht versprochenen und zum Abgange gelangten Civilrechtssachen verfahren werden.

5.
Die bei dem Bezirksgerichte Kamenz als Gerichtsamte anhängig werdenen, zu dem bezeichneten Zeitpunkte noch nicht beendigten Sachen wird das Gerichtsamt Kamenz fortstellen.

6.
In sämmtlichen bereits anhängigen Sachen, welche nach Maaßgabe der gegenwärtigen Bekanntmachung vom 1. April dieses Jahres an entweder vom Bezirksgerichte Budissin oder vom Gerichtsamte Kamenz fortzustellen sind, haben die Betheiligten von dem gedachten Zeitpunkte an dasjenige, was ihnen bei'm Bezirksgericht Kamenz zu thun oblag, bei derjenigen Behörde zu verrichten, vor welche ihre Sachen künftighin gehören; namentlich haben sie daselbst die von der bisherigen Behörde etwa anberaumten Termine abzuwarten und angefangene Verfahren zu beendigen: Alles dieß bei Vermeidung derjenigen Rechtsnachtheile, welche ihnen in Ladungen oder sonstigen Erlassen der bisherigen Gerichtsbehörde angedroht worden sind, oder unmittelbar kraft des Gesetze eintreten.

Dresden den 10. Februar 1860.

Ministerium der Justiz.
Dr. v. Behr.
Manitius.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Aus dem englischen Blaubuche über Italien. — Russische Zeitungen.)
Tagesgeschichte. Dresden: Hofball. Stand des Stellvertretungsfonds. — Wien: Kaiserliche Verordnungen bezüglich der Besitzfähigkeit der Israeliten. — Venedig: Grenzverletzung durch mittelitalienische Freischärler. — Berlin: Kammerverhandlungen. Zur neuen Armeeorganisation. Erleichterungen im Offiziersexamen. — München: Verbesserung der Präcisionswaffen. Dr. Rinecker †. — Frankfurt: Officieller Bericht über die letzte Bundestagssitzung. — Paris: Rundschreiben des Cultusministers an die Bischöfe. Beschwerden über die Presse in Algier. Tagesbericht. — Lissabon: Banknotenfälschung. Eisenbahnarbeiten. Neuer Gouverneur. Diplomatisches. — Mailand: Hirtenbrief. Aufforderung an Deserteure. Excesse. Postberaubung. Cammerini's Tod dementirt. — Parma: Circular in der Annexionsfrage. — London: Meeting von Hopfenbauern. Exercirstunden für Schulen. Ein Dampfer verunglückt. — Amerika: Die französische Flagge in La Guayra wieder aufgezogen. — Batavia: Die Expedition gegen die Bonier.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. **im öffentl. Dienste.**
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Großenhain. Aus der Lausitz. Tharand.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch, 22. Februar. Wie die heutige „Wiener Zeitung" vernimmt, soll die Erledigung der Frage über die Fähigkeit der Israeliten zum Grundbesitz in den gestern nicht genannten Kronländern (Oberösterreich, Tirol, Kärnthen, Krain, Steiermark und Venetien) den künftigen Landesvertretungen vorbehalten bleiben.

Bern, Dienstag 21. Februar. Der Bundesrath ernannte Herrn Tschudi definitiv zum außerordentlichen Gesandten in einer Specialmission in Brasilien behufs Regulirung der Verhältnisse der aus der Schweiz dahin Ausgewanderten. — Der Bundesrath unterhandelt mit Sardinien über den Rückkauf der schweizerischen Freiplätze am Collegium-Borromäum zu Mailand.

London, Dienstag, 21. Februar, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Walk die Anfrage, ob die seitens der französischen Regierung an Lord Cowley gerichtete Mittheilung (vergl. die gestrige Nummer) **dahin gelautet habe: Frankreich beanspruche Savoyen für den Fall der Vereinigung Centralitaliens mit Piemont. Lord John Russell verschob die Beantwortung dieser Frage auf nächste Woche, wann Kinglake's Antrag wegen Savoyens verhandelt werde. Bezüglich des Handelsvertrags bemerkte Lord Palmerston auf eine deshalb gestellte Anfrage: beide contrahirenden Mächte, Frankreich sowohl als England, könnten Modificationen des Vertrags mittelst Supplementarvertrags in Vorschlag bringen, doch sei der andere Theil nicht zu deren Annahme verpflichtet. Ducane beantragte ein Amendement des Inhalts: das Haus mißbillige die Vergrößerung des Deficits durch Verminderung der Einnahme, sowie die zur Ausgleichung vorgeschlagene Erhöhung der Einkommensteuer.**

Dresden, 22. Februar.

Englische Blätter veröffentlichen lange Auszüge aus dem dem Parlamente vorgelegten Blaubuche über Italien. Dasselbe enthält die Correspondenz seit dem Friedensschlusse von Villafranca bis zu dem Momente, wo der Congreß auf unbestimmte Zeit vertagt worden war. Darunter ist eine Menge unwesentlicher telegraphischer Depeschen, Empfangsbestätigungen u. dgl. mehr. Ueberraschende Aufschlüsse, ungeahnte Enthüllungen sucht man in dieser Sammlung vergebens. Indessen werden doch auch einige interessante Einblicke gegeben. Wir lassen mehrere solche hier folgen. Am 16. Juli ersuchte Lord Cowley, auf eine Weisung Lord John Russell's hin, den Grafen Walewski um Aufklärungen über den unerwarteten Friedensschluß, und des Grafen Walewski Antwort, wie Lord Cowley darüber rapportirt hat, sagt u. A.:

„Als der Kaiser den Krieg eröffnete, war er entschlossen, einen Beweis seiner Selbstverläugnung zu geben und allen selbstsüchtigen Zwecken, wie z. B. der Vergrößerung Frankreichs, zu entsagen, indem er hoffte, den Freiheiten Italiens auf solche Weise, und indem er ihnen die Garantie Europas verschaffte, eine gesichertere Unterlage zu verschaffen. Doch als der Krieg fortschritt, konnte Se. Majestät vor den Opfern, die er zur Förderung fremder Interessen von Frankreich erheischte, seine Augen nicht verschließen. Die Verluste an Menschenleben waren ungeheuer, und die wirklichen Schwierigkeiten für die Franzosen sollten erst beginnen. Se. Majestät zweifelte nicht am schließlichen Erfolge, aber er wäre nur mit Aufopferung von andern 25,000 Mann und der Zerstörung Venedigs zu erkaufen gewesen. Wären dann die Oesterreicher aus Italien hinausgeworfen worden, so war es noch immer ungewiß, ob in diesem Falle die Ansichten auf die Wiederherstellung des Friedens so günstig gestanden hätten, als jetzt, wo der Kaiser von Oesterreich, an der Spitze einer wohl besiegten oder nicht entehrten Armee. Opfer bringen konnte, zu denen er sich nach etwaigen größern Niederlagen viel schwerer hätte herbeilassen können. Von einem fortgesetzten Kampfe durfte der Kaiser keine Vortheile erwarten. Aus diesem Grunde habe sich der Kaiser bewogen gefühlt, mit dem Kaiser von Oesterreich in Unterhandlungen zu treten."

Graf Walewski erzählte im Verlaufe dieses selbigen Gesprächs dem britischen Gesandten Einzelheiten aus der Zusammenkunft in Villafranca:

„Kaiser Napoleon schlug als Friedensbasis vor: die Abtretung der Lombardei an Sardinien, die Bildung eines Königreichs Venetien unter einem österreichischen Erzherzoge, eine italienische Conföderation und Reformen im Kirchenstaate. Die Details dieser Einzelpunkte sollten durch einen europäischen Congreß geregelt werden. Darauf erwiederte Kaiser Franz Joseph, er wolle ganz offenherzig auf diese offenherzigen Anträge antworten, doch müsse er seine Stellung in Oesterreich nicht minder sorgsam als Kaiser Napoleon die seinige in Frankreich im Auge behalten. Seine Autorität beruhe lediglich auf seinen Rechten; diese Rechte könne er daher niemals compromittiren. Sein Kaiserreich könne ihm vielleicht verloren gehen, seinen Grundsätzen jedoch werde er stets treu bleiben. Er gab zu, daß seine Armee den Kürzern zog, und daß er die Lombardei verloren habe; deshalb sei er auch gewillt, die Rechte, die er auf die Lombardei besaß, dem Kaiser zu übertragen, so schmerzlich dies auch seinem Stolze fallen möge; mehr aber könne er nicht thun, ohne seine Armee zu entehren. Er würde die Lombardei nicht dem Könige von Sardinien abtreten, doch stehe es dem Kaiser der Franzosen natürlich frei, über sein Eigenthum zu verfügen, und wolle er die Lombardei Sardinien geben, dann habe er (Kaiser Franz Joseph) darüber nichts zu bemerken. Betreffs Venetiens erklärte Se. Majestät, er werde von seinen unbezweifelten Rechten auf diese Provinz nichts abtreten, und würde sie auch keinem österreichischen Erzherzoge übertragen, so lange er sie vertheidigen könne. Wohl sei es möglich, daß er auch aus Venetien hinausgedrängt werde, aber lieber wolle er es ganz verlieren, als sich in einem Tractate über dessen zukünftigen Monarchen, oder wenn er es selber behielte, über dessen zukünftige Verwaltung einlassen. Gleichzeitig gestand Se. Majbereitwillig zu, daß er selbst die Nothwendigkeit großer Aenderungen fühle, und er habe nichts dagegen, sein Ehrenwort zu verpfänden, daß Venetien in seiner Hand nicht blos glücklich, sondern zufrieden sein werde. Es seien dies die einzigen Bedingungen, unter denen er den Friedensvorschlägen Gehör geben könne. In Betreff der italienischen Conföderation sagte der Kaiser von Oesterreich, gegen den Plan selbst habe er nichts einzuwenden, er dürfte für Italien in der That ersprießlich sein, er selbst würde mit Venetien in den Bund eintreten und ihn in Gemeinschaft mit dem Kaiser der Franzosen den übrigen italienischen Staaten zur Annahme empfehlen. Se. Majestät erklärte sich ferner bereit, in Gemeinschaft mit dem Kaiser der Franzosen den Papst auf die Nothwendigkeit von Verwaltungsreformen in seinen Staaten eindringlich aufmerksam zu machen, und gestand ein, daß der Wunsch nach derartigen Reformen ein sehr lauter sei. Er gab dem Kaiser der Franzosen zu verstehen, daß diese Reformen nicht hinter denjenigen, die er selbst für Venetien beabsichtige, zurückstehen sollten; doch erklärte er, daß er diese Vorstellungen dem Papste nicht in Gemeinschaft mit irgend einer nichtkatholischen Macht machen wolle und daß er Sr. Heiligkeit nie eine Gebietsabtretung vorschlagen werde. Ferner verlangte Se. Majestät, daß der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena in ihre resp. Besitzungen wieder eingesetzt werden sollen. Schließlich lehnte er es ab, die Friedensbedingungen zum Gegenstande einer Congreßdiscussion zu machen. Nach diesem Meinungsaustausche trennten sich die beiden Kaiser, doch wurden die Unterhandlungen zwischen ihnen fortgesetzt, und im Laufe desselben Abends kamen die bekannten Präliminarien zur Unterzeichnung."

Aus einer Reihe im Blaubuche zerstreuter Briefe an Lord Cowley ꝛc. lassen sich die Schwierigkeiten in Zürich recht anschaulich erkennen. Einmal war es so weit gekommen, daß Kaiser Napoleon mit einer Wiederaufnahme des Krieges drohte; zumal über die wichtige Frage, ob die eine Clausel der Präliminarien, welche lautet: „Le Grand-Duc de Toscane et le Duc de Modène rentrent dans leurs états en donnant une amnistie générale" mit Waffengewalt durchgeführt werden dürfe, waren beide Kronen fortwährend im Streite. Von Seiten Frankreichs war ausdrücklich erklärt worden (Blaubuch pag. 22), daß zwischen beiden Kaisern über diesen Punkt gar nichts Positives verhandelt worden sei. Um die weitern Actenstücke des Blaubuches, insofern sie das gespannte Verhältniß Oesterreichs zu Frankreich und England beleuchten, zu verstehen, muß man sich an den berühmten Moniteur-Artikel vom 9. September erinnern, in welchem den Italienern deutlich genug gesagt wurde, daß ihr Widerstand gegen die Rückkehr der entthronten Herzoge hoffnungslos sei. Ein Auszug des Artikels war sofort nach Wien telegraphirt worden. Leider nicht genau. Die Worte „betreffs Venedigs" waren zufällig ausgelassen worden, und Graf Rechberg glaubte längere Zeit, Oesterreich werde durch den „Moniteur" aller Verpflichtungen (statt der Verpflichtungen gegen Venetien), die es in Villafranca eingegangen, entbunden, wenn die Italiener sich gegen die Rückkehr der Herzoge noch ferner auflehnen sollten. Am 9. Septbr. war Mr. Fane beim Grafen Rechberg. Graf Rechberg sagte, „daß Sardinien — würden die Stipulationen von Villafranca betreffs der Herzoge nicht erfüllt — sich de facto, aber nicht de jure im Besitze der Lombardei befände; daß der Besitz eines Staates auf solche Bedingungen hin weder sicher, noch befriedigend wäre, und daß Oesterreichs Haltung für den Augenblick eine ruhig abwartende sein würde." Noch fünf Tage später versicherte Graf Rechberg dem britischen Gesandten, Lord Loftus, Oesterreich halte sich zu nichts verpflichtet, wenn nicht auch von der andern Seite die Stipulationen von Villafranca allesammt erfüllt werden. Se. Excellenz bemerkte in dieser Unterredung, die Restauration der Großherzoge sei durch Kaiser Franz Joseph zur conditio sine qua non des Friedens gemacht worden (was von französischer Seite wiederholt abgeläugnet wird), doch habe Oesterreich nicht die Absicht, sie mit Waffengewalt durchzuführen. Als Lord Loftus darauf bemerkte, Oesterreich sollte dieses sein abstractes Recht dem Interesse Europas zum Opfer bringen, antwortete der Graf mit der Frage: „Was hat Europa für Oesterreich gethan, daß dieses zu einer solchen Aufopferung seiner Rechte geneigt sein sollte?"

Um die Mitte November tauchte eine neue Schwierigkeit auf. Buoncompagni war vom Prinzen Eugen von Savoyen zum Regenten Centralitaliens designirt worden, Fürst Metternich hatte um diese Zeit von Wien gerade die Congreßeinladungen für die verschiedenen Höfe zugeschickt bekommen, aber jetzt benachrichtigte er den Kaiser in Compiègne, daß seine Regierung, auf die Nachricht von der Ernennung Buoncompagni's hin, ihn angewiesen habe, dem Kaiser mitzutheilen, daß Oesterreich unter solchen Umständen mit einem sardinischen Bevollmächtigten nicht an einem Congresse zusammenkommen könne. Die Sache wurde arrangirt, so daß Oesterreich von dieser Weigerung zurückkam. Doch war es zu unangenehmen Erklärungen gekommen, und am 18. November schreibt Lord Cowley an Lord John Russell unter Anderm: „Wie ich erfahre, hat Se. Majestät (von Frankreich) dem Fürsten Metternich deutlich zu verstehen gegeben, daß die Ueberschreitung des Po durch österreichische Truppen, unter was immer für einem Vorwande, eine Kriegserklärung Frankreichs zur unmittelbaren Folge haben würde." In der zweiten Hälfte des Novembers hielt es die französische Regierung für nothwendig, den Fürsten Metternich über den Zweck der österreichischen Rüstungen in Venetien zu befragen. Lord Cowley schreibt (pag. 222), der Fürst habe die Wahrheit des Berichts über diese Rüstungen zugestanden und sie auf Grund der starken sardinischen Truppenaufstellungen gerechtfertigt. „Diese — setzte er hinzu — könnten in einer Weise verwendet werden, welche eine Einmischung Oesterreichs nöthig machen dürfte, da dieses weder die

Feuilleton.

K. Hoftheater. In der gestern, Dienstag den 21. d. M., neu einstudirt gegebenen Operette von Hiller: „Die Jagd" gab Fräulein Marie Raeder, Tochter des beliebten Komikers, die Rose als ersten theatralischen Versuch, den ihre angenehme Erscheinung, entschiedenes Talent und ein sehr belebter Gebrauch ihrer Mittel dem Publicum gegenüber sehr erfreulich gestalteten. Fräulein Raeder behandelte Dialog, Spiel und beredten Gesichtsausdruck bereits recht treffend pointirt, gewandt und degagirt; möge sie bei ihrem, mit verdientem, ermuthigendem Beifall aufgenommenen Streben nur bedacht sein, sich den einfachen und natürlichen Ausdruck naiver Jugendlichkeit zu bewahren und von koketter Manierirtheit frei zu halten. Das Gesangsorgan ist noch schwach, hat indeß wohl eine weitere Stärkung von der Zeit zu erwarten. Die Hauptbelebung gewährte dem behaglich ausgesponnenen Stücke altväterischer Vergangenheit Herr Raeder durch die treffliche Darstellung des Dorfrichters. Besonders günstig für den Erfolg schlossen sich noch Frau Kriete und die Herren Seiß und Marchion an. — Auf Hiller und F. Weisse (dem Verfasser des Textes) würde das vor wenigen Tagen über Dittersdorf Gesagte allerdings nur in einem höchst mindern Grade Anwendung finden können. Beide waren zwar Zeitgenossen. Aber Hiller, an productivem Talent ohnedies Dittersdorf weit nachstehend, war der Jünger einer frühern, der Zopfzeit angehörigen musikalischen Richtung; doch wird sein Verdienst, das Liederspiel, die Operette, auf dem deutschen Theater im volksthümlichen Tone eingeführt zu haben, in der Geschichte der Musik unvergessen bleiben. Gleich groß war sein Verdienst als Lehrer der Tonkunst; gründliche Kenntniß der Theorie der Musik, des Gesanges und eine bedeutende allgemeine Bildung zeichneten ihn als solchen aus. Naumann war sein Schüler, die berühmten Sängerinnen Corona Schröter und Gertrud Mara waren seine Schülerinnen. Der in jeder Hinsicht achtungswerthe Mann hatte in seinen besten Lebensjahren wenig Glück, seine Lage war unstät und oft genug höchst kümmerlich. Erst 1789 trat er, Nachfolger von Doles, als Cantor an der Thomasschule in Leipzig in eine sichere Stellung, die er aber nach zehn Jahren schon aus Altersschwäche niederlegen mußte. Er starb 1804.

C. Banck.

Ueber zoologische Gärten.
IV.
(Fortsetzung aus Nr. 44.)

Sehen wir ab von der sanguinischen Hoffnung, daß ein Schul-Curator einmal mit einem so neuen, aber freilich wahrhaft wohlwollenden und seine künftige Generation in Wahrheit beglückenden und segnenden Gedanken sein Testament machen sollte, so treten wir jetzt wieder zurück in die wirkliche Welt.

Wir lassen die Frage ganz unerörtert, ob Personen ohne Aquarium und ohne lebendiges Wesen um sich überhaupt ein Gemüth haben oder nicht; aber so viel lehrt uns doch die Erfahrung, daß wir die allermeisten Aquarien da finden, wo ein reines, an die Natur als Werk ihres Gottes vertrauensvoll sich hinneigendes Gemüth in unmittelbarer Verbindung mit wahrer, aufrichtig tief empfundener Religion wirklich nachweisbar ist — bei den englischen Müttern!

Diese wunderbar uns ergreifende Erscheinung einer englischen Mutter im Kreise ihrer Kinder gewahren wir leicht überall da, wo irgend eine Anschauung und Belehrung über die Natur als möglich sich darbietet. Sehen wir sie in Wald oder Feld, in der freien Natur oder in einem Garten, in einem Gewächshause, im Gasmikroskop, in der Thierbude oder im naturhistorischen Museum, so zieht sie überall abwechselnd ein jedes ihrer Kinder näher an sich heran und dem begeisterten „look here!" folgt immer die verständige Erklärung, und das Kind öffnet seine Augen so weit, daß auch sein inneres geistiges Auge vom Anblick erfüllt und empfänglich wird für die Begeisterung der Mutter und von dem Momente immer so viel behält: daß sein liebender Vater im Himmel auch der allmächtige Schöpfer dieser wunderreichen Natur ist, die er selbst liebend erhält und alljährlich verjüngt neu wieder schafft.

Was Wunder also, wenn die Aquarien in England so vortrefflich gedeihen und wenn die Aquarienliteratur dort eine ganze Reihe von Bänden erfüllt. Des Räthsels Lösung finden wir darin: die englische Mutter behält — der französischen, weit über Frankreich hinaus verbreiteten Schule entgegen —, neben allen ihren Vorbereitungen für das gesellige Leben und bei der steten Sorge für ihre Salonwürde, immer noch so viel Zeit übrig, um ihre Kinder belehren zu können.

Die Verbreitung der Aquarien hat in England Epoche gemacht. Wir dürfen indessen auch den Müttern und Töchtern in Dresden zum Ruhme nachsagen, daß im verflossenen Jahre in weiter Umgebung der Stadt keine Wassersalamander oder Tritonen, keine Feuerkröten und keine Erdsalamander mehr aufzufinden waren: die Damen pflegten sie alle in ihren Zimmern, und wenn sie außer der Freude an den schönen Thieren nur die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre Kinder nie mit der so gewöhnlichen und tölpischen Blasirtheit ungebildeter Menschen vor solchen unschuldigen und zierlichen Geschöpfen einst aufschreien würden: „Das ist ein giftiger Molch, eine giftige Kröte!" — so waren sie gewiß schon reichlich belohnt. Der Aquarist Mahler, Mittelgasse 45, I, gilt allgemein hier als empfehlungswerther Schöpfer solcher Aquarien und als Liefrant für deren heitere, bunte Bevölkerung. Die zahlreichen Aquarienbesitzer Dresdens und der Umgegend gedenken zum Austausch ihrer Erfahrungen zum Frühling hier zu einem Aquaristen-Congreß sich zu vereinen.

Allerdings haben die Engländer vor uns den großen Vorzug voraus, daß sie neben dergleichen Süßwasser-Aquarien auch marine Aquarien in ihren Zimmern und Gärten aufstellen können. Die wunderbaren Polypen in den Corallengehäusen, die Medusen und See-Igel und Seesterne, die Actinien oder See-Anemonen und die so mannichfaltig sonderbaren Mollusken bieten allerdings eine uns noch ungewohnte, durch Form und Farbe wie durch geheimnißvolles Leben noch mehr fesselnde Betrachtung und unterhalten und belehren in ihrer eigenthümlichen Weise. Da man diese marinen Aquarien jetzt in die weite Ferne versendet, so hoffen wir, freundlicher Zusicherung zufolge, in den nächsten Monaten dergleichen im naturhistorischen Museum und später im neuen zoologischen Garten aufstellen zu können.

Die Sache wird in England, wie Alles dort, im Großen betrieben. Die ersten guten Schriften verdanken wir Phil. H. Gosse: „Handbook to the marine Aquarium, London: Van Voorst 1855" und andere spätere gefolgt. Bei Mr. W. Alford Lloyd finden wir ein immer reich besetztes Waarenlager von Aquarien — „Aquarium Warehouse" — durch drei Häuser: 19, 20 und 20 A, Portland Road, Regents Park, London. In großen Hallen sind die großen und kleinen Süßwasser- wie Meerwasser-Aquarien vertheilt, alle mannichfaltig belebt und die Seitenwände mit Bilderreihen behangen, welche die niedlichen Aquarienbewohner als Ungeheuer repräsentiren. Zwischen den langen Tafeln der Seiten und der Mitte wandeln die Lords und die Ladies, denn es ist bekannt, daß die ungeheuern Anstalten für Wissenschaft und für